

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Weihnachtspredigten; 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 25. Dezember 1847, vormittags

## **Gesang vor der Predigt**

Lied 14,1-5

Gott sei Dank in aller Welt,  
Der sein Wort beständig hält  
Und der Sünder Trost und Rat  
Zu uns hergesendet hat.

Was der alten Väter Schar  
Höchster Wunsch und Sehnen war,  
Und was sie geprophezeit,  
Ist erfüllet in Wahrheit.

Zions Hülf' und Abrams Lohn.  
Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,  
Friedensfürst und Wunderheld,  
Hat sich treulich eingestellt.

Sei willkommen, o mein Heil!  
Hosianna, o mein Teil!  
Richte du auch eine Bahn  
Dir in meinem Herzen an!

Zeuch, du Ehrenkönig, ein!  
Es gehöret dir allein;  
Mach es, wie du gerne tust,  
Rein von allem Sündenwust.

So begehen wir denn wiederum, meine Geliebten, das Gedächtnis der Geburt unseres teuren und hochgelobten Herrn und Heilands Jesu Christi, der nunmehr, erhöht zur Rechten der Majestät, uns vertritt und uns bei der erworbenen Erlösung schützt und erhält.

Ich grüße euch an diesem Tage und trete gerne auf mit dem alten Jubel der nun bereits mit Sieg gekrönten Kirche dort oben: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt: Wunderbar, Rat, Gott, Durchbrecher, Vater der Ewigkeit, Friedefürst!“

Wär' uns das Kindlein nicht gebor'n,  
So wär'n wir allzumal verlör'n.

Gott hat Wort und Treue gehalten. Was er den Ersteltern in ihrer tiefen Traurigkeit und Verlorenheit verheißen von dem Weibessamen, welcher der Schlange den Kopf zertreten würde, – er hat ihn kommen lassen, diesen Samen. Den hat er kommen lassen, auf welchen alle Gläubigen der Vorzeit geschaut haben in ihrer Mühe und ihrer Arbeit; den, auf welchen sie geschaut haben als auf ihren einzigen Trost im Leben und im Sterben; den, auf welchen die ganze Kirche der Vorzeit sehnsüchtig geharrt, nach welchem sie mit Verlangen ausgesehn; an welchen Adam und Eva, Abel und Seth, Enos und Henoah, Lamech und Noah geglaubt; von dessen Namen sie, wie auch Noah und Sem, gepredigt und gezeugt haben, dessen Bild Melchisedek war; dessen Tag Abraham mit Freuden erblickte und auch Sarah, da ihnen Isaak geboren wurde, – Gott hat ihn kommen lassen! Er ist gekommen, in dessen Namen Isaak seinen Jakob segnete, der mit Jakob rang an der Furt Jabbok; der dem Moses sich offenbarte mit dem feurigen Gesetz zu seiner Rechten; der seine Wahrheit abschatten ließ in einer Hütte, in einer Lade, worin das Gesetz lag, in dem Brandopferaltar, in all den untadeligen Lämmern, die für die Sünden geschlachtet wurden; in dem Hohenpriester, in dem Manna und in dem Felsen, woraus Wasser floß; ja selbst in der ehernen Schlange, welche alle heilte, die, von der wirklichen Schlange gebissen, zu ihr hinaufschauten. Er ist gekommen, dessen Bild Josua trug, der mit Kaleb aus Ägypten in das Land der Ruhe ging. Er ist gekommen, von dessen Welterrettung Joseph, von dessen Leiden und Sieg David der König, von dessen Reich und Herrschaft ewigen Friedens und Herrlichkeit Salomo, von dessen endlichem Sieg über jegliches Babel, das vor ihm in Trümmer gehen muß, Zorobabel – so viele, laut predigende, tröstliche Bilder gewesen sind. Er ist gekommen, von dem alle Propheten geweissagt haben, der Wiederhersteller ewiger Gerechtigkeit, der Wiederbringer unserer bis in den Grund verdorbenen Sache, der Tilger aller unserer Sünden und Schuld, der Träger aller unserer Last, Fluch und Verdammung, der Zerstörer des Todes und aller Werke des Satans, der Zertrümmerer der Hölle, – er, in dem der Himmel und die Erde geschaffen wurden, das ewige Licht in unserer Finsternis, der einzige Weg zum Vater, wo wir zur Hölle liefen, – die einzige, ewige Wahrheit wider unser Irrsal, das ewige Leben trotz unseres Todes. Und hat die Gemeinde der Vorzeit in ihrem Harren freudig und gläubig in all ihrem Leiden gesungen und wiederholt gesungen: „Er kommt! er kommt!“ – Maria, seine Mutter, hat zuerst sagen können: „Da ist er!“ Und wir, wir mögen freudig und dankend singen und jubilieren: Er ist gekommen, er, der uns gewaschen von unseren Sünden in seinem Blut!

Beten wir ihn an, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Betrachten wir die einfachen und schlichten Worte, worin es dem Heiligen Geist gefallen, uns diese Begebenheit, die uns das Leben gebracht aus dem Tod der Sünde, beschreiben zu lassen durch seinen Evangelisten Lukas. So hebt er an:

### **Lukas 2,1-5**

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem. darum daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.

Wir betrachten:

1. Die Zeit und das Gebot.
2. Das Wichtige und das Nichtige dieser Schätzung.
3. Der Welt Gang und Gottes Tun.
4. Daß „*auch*“ Joseph hinaufging, und woher? Wohin? Und warum?
5. Wozu er denn ging? Mit wem? Und unter welchen Umständen?

### **Zwischengesang**

Lied 14,7.8

Tröste, tröste meinen Sinn,  
Weil ich schwach und blöde bin,  
Und des Satans schlaue List  
Mir zu sehr vermessen ist.  
Tritt den Schlangenkopf entzwei,  
Daß ich, aller Ängsten frei,  
Dir im Glauben um und an  
Selig bleibe zugetan.

1.

„*Es begab sich aber zu der Zeit*“ – das ist: zu der Zeit, da Johannes geboren war, sechs Monate nach der Geburt Dessen, der den Namen trug: Der Herr ist gnädig! Da hat denn Gott seine ganze Gnade kommen lassen. Das ist die Zeit, wovon der Apostel Paulus schreibt: „Da die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, geworden unter das Gesetz, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfangen.“ (Gal. 4,4.5). In dem Hause des Priesters Zacharias waren Wunder geschehen. Die unfruchtbare, hochbejahrte Elisabeth hatte erfahren, daß Gott das Gebet hört, daß er seines Wortes wohl eingedenk ist und seinen Eid hält. Ihre Schmach unter den Menschen war von ihr genommen worden, sie hatte einen Sohn bekommen, und da ihre Gefreundte denselben nach dem Vater heißen wollten, da sprach sie durch den Heiligen Geist: „Gott ist gnädig“ soll er heißen. Die Gefreundten wollten den Namen nicht; sie fragten den Vater. Der wollte auch schreiben: „Gott ist gnädig“ ist sein Name. Aber der Vater erfuhr es, daß Gott gnädig ist. So wie ihm durch den Heiligen Geist das Herz zu wallen anfang von dem Namen „Gott ist gnädig“, da sollte er nicht *schreiben*, nein, das Band der Zunge wurde ihm losgemacht, und da war es eine lebendige Predigt, welche über Berg und Tal kam: sein Name ist Johannes, – Gott ist gnädig!

Nun zu der Zeit, meine Geliebten, wie bewies Gott es so herrlich, daß er gnädig ist! – *zu der Zeit begab es sich, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging*. Erhabene Einfalt des Evangeliums! Es heißt nicht: „Da fügte es Gott“, – „da gab Gott es dem Kaiser Augustus ins Herz“, – sondern: „Es begab sich“. Der Heilige Geist läßt den Lukas die Sache so beschreiben, als sei kein Gott im Himmel gewesen, der solches alles so gelenkt hat. Aber das ist so Gottes Weise. Wo er das Beste gegeben, was er je hat geben können, da sollen wir an dem Geschenk sehen, welcher einen Gott wir haben, nämlich einen Gott, der die Treue hält bis ins tausendste Glied und nicht fahren läßt die Werke seiner Hände; der auch seine rechte Zeit und Stunde weiß, auch die geeignetsten Mittel und Werkzeuge in seine Hand nimmt, um eben das kommen zu lassen, was er verheißt hat seinem Volke; denn

sein Rat bleibt ewiglich und seines Herzens Gedanken für und für, und ob er sich zwar verborgen hält, so ist er dennoch Israels Heiland von Alters her. Was er seinen Knechten verheißen, erfüllt er; wenn er gebeut, so steht es da; und da kann Keiner des Herrn Hand abwenden, sondern es muß alles dem ewigen Rat seines Friedens, dem Rat unserer Seligkeit dienstbar sein. – Also es geschah, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, und in dieser Begebenheit läßt Gott etwas anderes geschehen, woran Kaiser Augustus nicht dachte, und woran auch kein Mensch dachte, nämlich: Kaiser Augustus schrieb ein Gebot aus, und in diesem Gebot schrieb Gott auch ein Gebot aus, das lautete anders als des Kaisers Augustus Gebot. Des Kaisers Augustus Gebot war, daß alle Welt geschätzt würde, daß folglich alle Welt noch mehr bedrückt werden, und also Geld und wiederum Geld hergeben sollte für des Kaisers und Roms Gelüste. Da war nun aber Gottes Gebot drinnen und das lautete so:

Er sprach zu seinem lieben Sohn:  
Nun ist's Zeit zum Erbarmen!  
Fahr hin mein's Herzens werte Kron'  
Und sei das Heil der Armen!  
Hilf ihnen aus der Sündennot,  
Erwürg für sie den bittern Tod  
Und laß sie mit dir leben! (Lied 65)

Der Teufel hatte damals in seiner Dummheit alles auf die Spitze getrieben; da kam ihm Gott mit seinem eigenen Gebot in die Quere, und wo den Armen nun auch Haut und Leben sollte genommen werden, da machte Gott ein Gebot daraus, freilich auch um zu nehmen, aber was zu nehmen? Sünde, Tod, Fluch, Elend und Verdammung, das ganze Fleischsein, um das alles auf sein eigenes, liebes Herzenskind zu werfen! Um so mehr aber war es zugleich ein Gebot. um zu geben, nämlich: seines lieben Eingebornen Unschuld, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Segen und Leben. Also Kaiser Augustus ließ ein Gebot ausgehen, daß alle Welt geschätzt würde, und das lautete im Himmel als ein Gebot, daß alle Welt errettet würde von Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

So hat Gott die Klugen erhascht in ihrer Arglist, und da alle Welt vom Kaiser Augustus das Heil erwartete, der aber nichts tat als „nehmen“, da stand Gott auf. Er, von dem fast Niemand Heil erwartete, machte sich ganz verborgen herbei, und, wie er je und je nichts getan hat als „geben“, so gab er aller Welt zum Heil das Beste, was er hatte, und ließ sein gutes Wort kommen: „Ich doch habe meinen König gesalbt über Zion, den Berg meiner Heiligkeit.“ (Ps. 2,6) Er führte seinen ewigen Ratschluß aus, er sandte seinen Sohn, aller Heiden Licht und Israels Trost. So nimmt denn Gott Menschengebot, welches gegeben wird, um der Ungerechtigkeit auf den Thron zu helfen oder sie auf dem Thron zu erhalten, und um ungestört Ehebruch zu treiben, zu stehlen und zu morden, – in seine Hand, lenkt und fügt es so, daß der Ungerechtigkeit gesteuert und des Mordens, des Ehebruchtreibens und des Stehlens ein Ende gemacht wird, auf daß sein Name gepriesen werde, daß er so wunderbarlich regiert, obschon er sich verborgen hält, so daß alles, was die Hölle vorhat, Gott in den höchsten Himmeln zur Ehre und zum Guten seiner auserwählten Kirche auslaufen muß. Denn es wird wohl ersichtlich für den, der von Gott erleuchtete Augen des Verständnisses hat, daß Gott sich des Rates der Heiden bedient zur Ausführung seines Rates; dann mögen sie weiter mit ihren Geschichten hinfahren, wohin sie wollen. Er hat die blinden Tyrer und Sidonier in ihrer Geschicklichkeit die Steine anfertigen und anbringen lassen, womit er seinem Volk das Haus baut, worin sie ewiglich wohnen sollen vor ihm in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Darum lesen wir auch weiter: *Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.* – Demnach war diese Schätzung nicht etwas Gewöhnliches, sondern etwas Außergewöhnliches; denn sie war die erste. Es war nunmehr Gottes Zeit; die Zeit, daß es käme, was die Kirche von jeher gebetet: „Erwecke dich, Herr, mit der Lade deiner Macht!“ (Ps. 132,8); die Zeit, daß es käme, was das Israel Gottes von jeher so flehentlich vor Gott ausgesprochen: „Ach, daß Israels Erlösung aus Zion käme! Daß der Herr sein gefangenes Volk befreite, dann würde Jakob fröhlich sein und Israel würde jauchzen.“

Wenn die Sünde überaus sündig geworden ist, wenn der Mensch es selbst fühlt, daß er nicht tiefer sinken kann, als er gesunken ist, wenn die Not wirklich aufs Höchste gestiegen ist, wenn der Mensch bei dem einen Gebot vor, dem andern nach, mit seinem Rat zu Ende ist und möchte doch das Gebot gerne halten, aber er kann es nicht mehr; wenn da am Ende alles aufgegeben ist, da ist es Gottes Zeit, da läßt er die Umstände so zusammentreffen, daß menschlicher Seits weder zu raten noch zu helfen, sondern allerorten nur ein gewaltiges Einreihen der gänzlichen Verlorenheit ist, daß nichts dem mehr steuern kann. Da ist denn der Herr über allen großen Wassern und zeigt sich herrlicher denn alle stolzen Wellen und Wogen. Er läßt die Weltbegebenheiten so kommen, wie sie kommen, lenkt danach die Geschichte eines jeden Einzelnen, und tut das alles, auf daß seine Gerechtigkeit kund werde, und er seinen Sohn offenbare, offenbare entweder zum süßen Geruch des Lebens oder zum Geruch des Todes. Und wenn Gott diesen Zweck erreicht hat, dann wird aus der übrigen Geschichte der Welt nichts; vielmehr läuft es da immerdar ab, wie geschrieben steht: „Ich will zu-nichte machen die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.“ (1. Kor. 1,19-21)

Darum wollen wir auch nicht lange dabei verweilen, daß viele Gelehrte behaupten, Cyrenius sei nicht damals, sondern erst später Landpfleger von Syrien gewesen, sondern wollen vielmehr sagen, wenn wir auch beweisen könnten, daß Cyrenius dennoch damals außerordentlicher Landpfleger von Syrien für diese Schätzung war: uns ist's so recht, – die Schätzung ging nicht durch, erst einige Jahre später wurde sie durchgeführt. Wenn Gott nur seinen Joseph nach Bethlehem gebracht hat, so mag aus der Schätzung weiter werden, was da will. Gott wollte seinen Sohn in Bethlehem geboren werden lassen; er wollte erfüllen, was er durch Micha, den Propheten, geweissagt hatte (Micha 5,1). Gott machte es damit, wie er es später mit Paulus machte. Der nahm eine ganze Schar mit nach Damaskus, auch Briefe von den Hohenpriestern, allerlei Macht und Vollmacht, um die Heiligen Jesu zu quälen, zu berauben, zu töten; aber auf dem Weg wurde er von Gott selbst ergriffen, und da konnten die Briefe von den Hohenpriestern und die Schar bleiben, wo sie wollten Gott hatte in Paulus seinen Sohn geoffenbart, Jesus Christus, das Licht der Welt war ihm erschienen, und der Herr blendete ihn, um ihm sodann Augen zu geben, wie nach ihm kein zweiter bessere gehabt. Wenn demnach die Schätzung erst geschah, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war, also einige Jahre später, wie Etliche wollen, so sehen wir daraus, daß es auch von dieser Schätzung galt, was wir in unserm Katechismus gelernt haben: Ohne den Willen meines Vaters in den Himmeln kann kein Haar von meinem Haupte fallen, ja auch alles muß mir dienen zu meiner Seligkeit.

Das verstehen wir nicht immerdar, vielmehr haben wir es wohl zu beachten zu unserer Belehrung, was wir nun weiter lesen: *Und Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt.* Wenn wir hier zunächst an die Juden denken, so frage ich: mit welchen Gesinnungen mag wohl Jedermann in seine Stadt gegangen sein, um sich schätzen zu lassen? Ich denke, wenn auch der Eine und Andere, der in seiner Stadt Gefreunde gehabt, sich mag gefreut haben, diese mal wieder zu sehen. – Wenn auch Dieser oder Jener für das Äußerliche etwa vortheilhafte Berechnungen dabei mag gemacht haben, so wird doch wohl im ganzen Lande des Murrens und Klagens kein Ende gewesen sein; fast alle mögen wohl gegen Gott und den Kaiser gemurrt und geklagt haben über die harte Bedrückung der Römer. Viele mögen auch Last und Not genug gehabt haben; denn wenn man reisen muß, so muß man Geld ausgeben und kann nichts verdienen, und Viele werden das Geld für ihre eigene Notdurft und für die Bedürfnisse von Weib und Kind sehr nötig gehabt haben, und ob man arm, schwach, krank oder hoch schwanger war, – das half alles nichts. Wer nicht in seiner Stadt wohnte, wo er nach seinem Hause und Geschlechte her war, der mußte dahin. – Aber was kehrt sich der Vater daran, daß das Kind fasten muß, wenn es sich den Magen verdorben, ob schon es ihm leid tut? Was kann sich der Herr Gott im Himmel daran kehren, ob man sich hier mit allerlei Elend herumzuschlagen hat, wir sind doch am Ende selbst daran Schuld und essen von keinem anderen Baum, als den wir selbst gepflanzt haben. Auch werden wir Menschen nicht nach Gott fragen, wenn wir nicht von allerlei Elend hart gestäubt werden; darum ist es gut für einen Mann, daß er das Joch in seiner Jugend trage. Gott nimmt sich aber der Armen, Elenden und Hartgeplagten bei allem dem wohl herrlich an. Er sieht es wohl und es jammert ihn auch wohl. Aber eben hier, so wie allenthalben, leuchtet Gottes Weisheit und Gnade hervor. Er läßt uns Menschen unsere Bürde tragen, von der einen Stadt nach der anderen ziehen; mit allerlei Not Leibes und des Lebens, ja auch der Seele, läßt er uns überhäufen, daß kein Unglück allein kommt; ja er läßt uns gleichsam versinken in allerlei Elend und Sünde, so daß alles, was wir versuchen, um herauszukommen, wie Eis abbricht. Dennoch ist er mit auf dem Weg und bereitet uns ein ewiges Heil, eine vollkommene Aushilfe, während wir gerade so wenig daran denken, als damals irgend Einer, der sich schätzen lassen und deswegen in seine Stadt ziehen mußte, daran dachte, daß eben diese harte Zeit die Zeit war der Erfüllung des Wortes: „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion, freue dich, dein König kommt!“ Aber ohne äußere Not und Bedrückung, sie sei auch welche sie wolle, wird Keiner nach ewiger Errettung fragen; Keinem kann der Eingang in den Himmel willkommen sein, der in der Welt keine Angst hat, und Niemand wird Gottes heiliges Kind Jesus in der Krippe anbeten als seinen Herrn und Gott, der nicht in der Hölle seiner Sünde und Verlorenheit gelegen. Darum soll Gott doch am Ende alle Ehre davon haben, daß der Eine sündigt und macht den Andern sündigen, daß der Eine den Andern quält, plagt, hart behandelt und drückt; daß ein Jeder in die Welt hinaus muß und sehen, wo er einen Brocken findet, das Leben zu fristen; daß allerlei Umstände hervorgerufen werden von Leiden von Not und Tod, von allerlei bitterem und hartem Kreuz, – daß Jedermann in tausenderlei Fällen gehen muß ohne zu wissen, was es geben wird; daß die Verhältnisse vor und nach so gestaltet werden, daß ein Menschenkind es mal recht inne wird, welche ein erbärmlicher Sünder er ist, und was es denn auf sich hat mit aller Menschen Bestrebungen, Gedanken, Überlegungen und Aussichten. Jedermann geht dahin, wo er meint, daß er sein muß; und wo Mancher meint, er ginge allein, da ist ihm Gott schon voraus und hat ihm etwas bereitet, was er nicht geahnt, auf daß er finde, woran er nicht gedacht, das ist: seiner Seelen Seligkeit. Der Mensch sucht seine Welt, jammert, murt und klagt, daß er gehen muß und suchen, und Gott der Herr läßt ihn seinen Groschen finden, womit er durch die

Tür des Himmels kommt, und einen Lohn dafür empfängt, als hätte er den ganzen lieben Tag dafür gearbeitet.

So ging es denn auch damals. Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt; und auf diesem Weg wurde Mancher durch das Gefühl des Elendes so zugerichtet, daß Gott seine Lust an ihm haben konnte und ihm einen Heiland geboren werden ließ, um deswillen, während der Prokurator ihn eintrug in das Schätzungsbuch, er ihn anschrieb in das Buch des Lebens, damit er einging in seine Stadt, welche Gott ihm gebaut oben in den Himmeln. Denn eben dadurch, daß Jedermann so hin- und hergeworfen und bedrückt wurde von allerlei Satzung und Geboten der Menschen, erreichte Gott sein Ziel: daß Erkenntnis von Sünde und Elend aufkam und sodann seinem Sohn, den er geboren werden ließ, ein Volk zubereitet würde, willig und geschickt, ihn aufzunehmen als Den, wofür ihn der Vater gesandt.

Darum soll es uns nicht fremd dünken, wenn wir hin- und hergeworfen werden von allerlei Leiden und Bedrückung, oder wenn uns alles aus den Händen geschlagen wird, – und sollen nicht mit dem Hund auf den Stein beißen, sondern auf Den sehen, der wahrlich mit auf solchem Wege ist, welcher für uns nur ein Weg des Klagens und Murrens oder ein Weg des Umkommens zu sein scheint; denn da ist es nie ein Garaus, wo es ein Garaus ist, – wir sollen nur nicht so stockblind einherziehen, wie die Leute damals, da doch für uns ein so großes Licht aufgegangen, und wir nunmehr wissen können, warum wir so durcheinander geworfen werden, und warum unsere Geschichte auch so fortwährend durcheinander geworfen wird. Der Gott und Vater aller Barmherzigkeit sieht es denn doch wohl, wie wir da einherziehen mit Sack und Pack, beladen mit allerlei Bürde. Er hat uns aber seinen lieben Sohn geboren werden lassen, und will denselben annoch in uns offenbaren, denn er ist noch nicht zu viel in uns geoffenbart. Darum sollen wir nur getrost unsere Straße ziehen, uns so viel als möglich schicken und fügen unter das Elend, und uns in die Schwachheit ergeben und nur auf das Eine aus sein: daß wir den rechten Christus gefunden haben, der ganz verborgen zu seiner Stadt gekommen ist, und hat dadurch Einzug genommen in unser Elend, auf daß wir nach überstandenen Leiden Einzug nehmen in seine Herrlichkeit, wie wir solches weiter aus unserem Text vernehmen werden.

#### 4.

*Da machte sich auch auf Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth.* Unter diesen Worten verbirgt der Heilige Geist den Einzug, den unser hochgelobter Heiland in unser Elend nahm. Er lag verborgen unter mütterlichem Herzen. Das Schätzungsgebot ist da, und er gehorcht in seinen Eltern; den Brüdern in allem gleich, zieht er zu seiner Stadt, wie alle anderen zu ihrer Stadt zogen. Aber wie sah das aus? Welch ein Gemisch von Elend um unsertwillen und von Herrlichkeit. Hier ist mehr denn alle Kaiser und Könige, denn alle Welt und alle Mächte des Himmels zusammen; und es geschieht in dem Evangelium hier seiner noch nicht mal Erwähnung, sondern das Elend, in welches er für uns Einzug nimmt, spiegelt sich hier zunächst ab an seinem Vater. Joseph machte sich *auch* auf, heißt es. Das lautet gerade so wie in der Geschichte von Kain und Abel; da heißt es: Und Abel, der Nichtsnutz, opferte *auch*. Also Joseph machte sich auch auf. Da mag Mancher die Achsel gezuckt und gedacht haben: Was soll *der*? Will der auch hinaufgehen? Nun, der wird wohl nicht viel anzugeben haben! Aber diesen „auch“ hatte der Herr erwählt zu seines Kindes und dessen Mutter Schutz; dieser „auch“ hatte etwas getan, was alle Anderen wohl schwerlich würden getan haben. Er hatte eine Jungfrau sich zur Braut erwählt, die von Sünde und Gnade und von Gerechtigkeit derartig zeugte, daß alle, die fromm sein wollten, sie zu Boden traten, in ihrer Hoffahrt und ihrem Stolz auf sie herabblickten, und daß alle Gewaltigen im Reiche Gottes sie wohl in die unterste Hölle würden

gestoßen haben, hätten sie nur gekonnt. Er hatte dem Wort des Engels gehorcht, daß er seine Braut nicht verlassen sollte, und so ging er denn durch böse und gute Gerüchte, mit seiner Braut in denselben Verdacht genommen.

Es ist etwas Rührendes in diesem Namen Joseph, welchen ihm sein Vater gab, er bedeutet: „Noch Einen!“ aber von diesem Einen, auf welchen Josephs Vater hoffte, auf daß das Geschlecht Davids nicht unterginge, wurde Joseph der Pflegevater. Also auch Joseph ging hinauf, – gleichsam als ein von der übrigen menschlichen Gesellschaft Ausgeschlossener, wie denn alles, was in Wahrheit Christus in der Krippe anbetet als seinen Herrn und Gott, durch die übrige menschliche Gesellschaft als ein fremdes Wesen, als ein „auch“ betrachtet wird und muß von allem ausgeschlossen sein. Traun, dieser Joseph, welcher tat, was gut war in den Augen Gottes, hat in den Augen der Menschen auch nicht viel Gutes sein oder tun können, und hat ein ungeweihter und unheiliger Mensch sein müssen, von gar keiner feinen, sondern derben Sprache, überdies aus der Stadt Nazareth, einer Stadt von rohen Sitten und üblem Ruf. In solchem Gebiet und in solcher Stadt wollte Gott sein Wort durch die Jungfrau vom Heiligen Geist empfangen werden lassen, zu unserer Belehrung und Trost, daß er eben seinen Christus durch Heiligen Geist in uns legen will, wo es am allerehendsten mit uns aussieht, auf daß wir doch ja allen Mut fassen zum Herzen Gottes inmitten unseres Elendes, und gar nicht zweifeln an seiner Gnade und Barmherzigkeit in Christus Jesus über uns. Und zu der großen Predigt, daß Gott sein heiliges Kind nicht in Jerusalem, sondern in einem unheiligen Land, von derber Sprache, und in einer Stadt, woraus nichts Gutes hervorkommen konnte, vom Heiligen Geist hat empfangen werden lassen, wird ein Jeglicher „Amen“ sagen, der es vor Gott und Menschen wissen will: „Von Hause aus bin ich ein Galiläer und ein verdorbener Nazarener.“ Gewiß, Gott will den nicht ehren, der sich selbst Ehre geben will, aber das Verachtete und was voller Schmach daniederliegt, – Gott versteht es, sich eine Zierde und Lob daraus zu machen, daß es allein hochrühme die Seligkeit Gottes.

Er soll aber nach dem jüdischen Lande, dieser Joseph, der aus Galiläa kommt; denn soll das jüdische Land wieder ein jüdisches Land, ein Land des Lobes Gottes werden, so bekenne es, daß es ein Galiläa der Heiden, ein Land voll Finsternis und Todesschatten ist. Er soll zur Stadt Davids, dieser Joseph, der von Nazareth kommt; denn wo man nichts Gutes mehr tun kann, da kommt man zu der Verheißung, – wo es bei dem Menschen aufgehört hat, da kommt man erst recht zum Glauben, – und wem seine Sünde ein Greuel ist, der findet alsbald und kommt zu der Wohnung, deren Überschrift und Name ist: „Stadt und Wohnung des Geliebten Gottes“, kleines Brothaus, wo man umsonst gespeist wird mit Himmelsbrot.

Zur Stadt Davids mußte Joseph; denn wie David fast in jeder Hinsicht ein Vorbild Christi gewesen, so sollte auch seine Stadt der Geburtsort Christi und ein Vorbild seiner Gemeinde sein; denn das Kleinste, das Geringste, das was am wenigsten zu bedeuten hat unter den Tausenden in Juda, so daß es kaum gezählt wird, das ist es eben, woraus der Herrscher in Israel hervorgeht (Micha 5,1); das ist es, wo Christus sich offenbaren will in seiner Geringheit und Armut, auf daß alles was klein ist, mit ihm prange in der Größe seiner Herrlichkeit und seines Reichtums. Darum verzage Niemand, der klein, sehr klein ist; denn ist er es wirklich vor Gott, so wird der Herr wohl sein Wort bei ihm wahr machen: „Du bist keineswegs die Kleinste!“

Der Heilige Geist gibt dir aber folgende Ursache an, weshalb Joseph gen Bethlehem zog, nämlich: *Darum, daß er von dem Hause und dem Geschlechte Davids war.* Wir lesen hier nicht: darum weil Christus daselbst mußte geboren werden, nach der Weissagung Michas. Solches verbirgt der Heilige Geist unter diesen schlichten Worten und gibt Joseph die Ehre, weil er der Maria Bräutigam und des lieben Kindes Jesu Schutz und Pflegevater gewesen, so daß wir wissen, wie wir doch kei-

nen in Gottes Augen so schlechten Menschen vor uns haben, sondern einen Prinzen aus königlichem Geblüt. Denn daraus lernen wir, daß, obgleich es dem Äußeren nach bei denen, die Christus angehören, so fürstlich und herrlich nicht aussieht, vielmehr sie aus dem galiläischen Land kommen, Gott ihnen dennoch, wo sie Christi Schmach gewählt haben, wohl ihre Ehre zu behaupten weiß, daß sie seien seine Prinzen und Fürsten, aus göttlichem Geblüt.

5.

Denn allerdings trug Joseph Christi Schmach. So heißt es ja weiter: *Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger*. Wenn ein Mensch das aus eigener Bewegung geschrieben hätte, so würde er vorsichtshalber hinzugesetzt haben „vom Heiligen Geist“, oder „aus Glauben, an welchem der Heilige Geist sie das ewige Wort empfangen ließ“, oder: „sie war schwanger, denn der Heilige Geist war auf sie herabgekommen.“ Aber der Heilige Geist gibt kein einziges Wort zu viel oder zu wenig. Joseph hatte die Ehre, als Mann seines Weibes, – denn das war Maria nach jüdischem Brauch, nach welchem die Braut des Bräutigams Weib heißt, – mit seinem Weibe Christi Schmach zu tragen. Denn wie es ein Geheimnis ist, daß Gott geoffenbart ist im Fleisch, so kann er auch nur am Geist gerechtfertigt werden. Aber dem Äußeren nach betrachtet Fleisch alles, was Gottes und Christi ist, nur als Greuel. Wie es nach dem Äußeren aussah, so wird es hier beschrieben, so daß es den Schein von viel Greuel hat; denn ein vertrautes Weib, welches schwanger ist, ist ein offenbarer Greuel, darum daß es die heilige Eheverbindung verachtet und auch die Treue und also die Ehe gebrochen, oder dem Segen vorgegriffen hat, welchen Gott geben wollte, und ist ohne Wort und Segen Gottes schwanger. – Solche Schmach und Verachtung hat Gott seinen Joseph und Maria und sein heiliges Kind Jesus tragen lassen, daß er von den Juden in Verdacht genommen worden ist, er sei geboren aus Hurerei, und daß es noch anjetzt Hunderte gibt, die Christen heißen wollen und sich nicht entblöden, solche Gotteslästerung auch zu treiben. Aber Joseph und Maria sind wohl von Gott geehrt worden, wenn sie auch solche Schmach haben leiden müssen, und es hat dem Herrn gefallen, unter solchen Umständen des Verdachts geboren zu werden, weil es keinen anderen Weg gibt, in welchem er zu uns mit seiner Seligkeit kommt, als eben den Weg, worauf der Mensch aufs tiefste erniedrigt und Gott aufs höchste erhöht wird, worauf des Menschen Ungerechtigkeit wider Gott sich am grellsten zeigt und Gottes Gerechtigkeit aufs herrlichste hervorleuchtet, indem er nach seiner ewigen Barmherzigkeit in Christus Jesus die Ungerechtigkeit wegnimmt in einem Weg, wo es durchs Fleisch hindurch geht und der ewigen Gerechtigkeit in jeder Hinsicht genug geschieht.

Merkt euch nun noch dieses Eine, daß der Heilige Geist den Lukas nicht schreiben läßt: „Joseph ging mit Maria nach Bethlehem, auf daß daselbst Christus sollte geboren werden“, sondern: „*auf daß er sich schätzen ließe mit Maria*“; denn daraus sehen wir, daß Gott nicht allein will, daß wir die über uns gestellten Mächte und Ordnungen, auch wenn sie drückend sind, in Ehren halten, sie fürchten und ihnen gehorchen sollen, sondern daß er selbst in seinem Sohn den untersten Weg geht und sich solcher Gewalt und Ordnung unterwirft, und da tut er das Seine, seiner Gemeinde zur ewigen Herrlichkeit und Seligkeit.

Meine Geliebten! daß wir alles kurz zusammenfassen: wir haben in der Geschichte der Geburt unseres teuren Heilands Jesu Christi, wie sie uns von dem Evangelisten Lukas beschrieben wurde, allerlei reichhaltige Belehrung und reichen Trost, daß ein Jeder von uns, dem es darum geht, es wisse und zu Herzen nehme, wie der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi es am herrlichsten bewiesen in der Geburt Christi, daß er mit seiner Vorsehung und Gnade am Ruder sitzt, den Armen und Elenden, die nur den Trost Israels als ihren Trost kennen wollen, zu gut. Sündenzeit ist Gnaden-

zeit. Weltgebot wird zum Lebensgebot. Wo das Verderben am größten, da ist die Rettung am nächsten. Gott läßt alles kommen, wie er will, seinen Elenden zu gut. Der Mensch geht seinen Weg, und Gott weiß ihn wohl zu finden in seiner Gnade. – Gottes „auch“ tut es. Gottes und Christi Schmach ist der Träger ewiger Ehre; wovor die Welt einen Greuel hat, eben darin wird sie Gottes Weisheit und Gnade, auch ihre eigene Schande, anerkennen müssen, oder untergehen.

Wohl dem, der von dem Hause und Geschlechte Davids ist! Er wird doch endlich zu Gottes Herrlichkeit gelangen in dem verheißenen Kronerben. Und wohl dem, der bekennt: Jesus Christus in Fleische gekommen; denn er ist aus Gott geboren!

Amen.

### **Schlußgesang**

Lied 18,2

Wir preisen und anbeten dich,  
Für deine Güt' wir danken,  
Daß du, Gott Vater, ewiglich  
Regierst ohn' alles Wanken.  
Ganz unermessen ist dein Macht,  
Es geht, wie's dein Will' hat bedacht,  
Wohl uns bei solchem Herren!